



Besseres Geld durch Wettbewerb

Vermutlich hoffen viele Sparer und Investoren, dass die Politik der Zentralbanken die Finanz- und Wirtschaftslage verbessert. Doch diese Hoffnung ist vergeblich: Die staatlichen Zentralbanken sind vielmehr das Problem, sie sind nicht die Lösung.

Dazu muss man wissen, dass die Zentralbanken das Monopol zur Geldproduktion haben. Sie weiten – in enger Kooperation mit den Geschäftsbanken – die Geldmenge durch Kreditvergabe aus. Das Geld wird dabei sprichwörtlich „aus dem Nichts“ geschaffen – durch Kreditvergabe, denen keine echte Ersparnis zugrunde liegt.

Das „aus dem Nichts“ geschaffene Geld stört den Wirtschaftsablauf. Es löst „Boom-und-Bust“-Zyklen, Finanz- und Wirtschaftskrisen aus; es sorgt für eine nicht-marktkonforme Verteilung von Einkommen und Vermögen; es ist inflationär, bereichert einige wenige (die Erstempfänger des neuen Geldes) auf Kosten vieler (der Spätempfänger des neuen Geldes) und ist damit auch sozial ungerecht.

Vor allem führt das ungedeckte Papiergeld die Volkswirtschaften in die Überschuldung. Um dem Kreditkollaps abzuwenden, senken die Zentralbanken die Marktzinsen immer weiter ab, um strauchelnde Staaten und Banken vor der Zahlungsunfähigkeit zu bewahren. Und ist der Zinssenkungsspielraum ausgeschöpft, wird die Kaufkraft des Geldes ruiniert, weil im Anwerfen der elektronischen Notenpresse die Politik des vergleichsweise kleinsten Übels erblickt wird.

Die Schäden, für die das staatliche Geld gesorgt hat, lassen sich zwar nicht ungeschehen machen. Aber es lässt sich verhin-

dern, dass es noch schlimmer kommt. Dazu muss das staatliche Geldmonopol beendet und durch einen marktwirtschaftlichen Währungswettbewerb ersetzt werden. Genauso wie der Wettbewerb im Markt für Bücher, Turnschuhe und Buntstifte funktioniert, würde auch ein freier Markt für Geld bestens funktionieren.

Was Geld wird, bestimmen allein die Geldnachfrager, und deshalb wird sich „gutes Geld“ durchsetzen. Niemand wird „schlechtes Geld“ nachfragen. Im Vorhinein lässt sich nicht mit Gewissheit sagen, was sich als Geld durchsetzen wird; schließlich ist der Währungswettbewerb ein Entdeckungsverfahren. Schon heute lässt sich jedoch abschätzen, was „gutes Geld“ ausmacht: Geld, das knapp ist, das nicht beliebig vermehrbar ist, das teilbar ist, das haltbar ist, das transportabel ist, das allgemein wertgeschätzt wird.

Daher wären vermutlich Edelmetalle, allen voran Gold und Silber, natürliche Geldkandidaten. Ein Edelmetallgeld wäre nichts „Altbackenes“. Es könnte beispielsweise „digitalisiert“ werden. Mit ihm könnte man weiterhin wie gewohnt mit Schecks, Kreditkarte, Lastschrift, Internetbanking und über Apple Pay oder Paypal bezahlen. Denkbar ist auch, dass sich ein Nebeneinander einiger (weniger) Geldarten einpendeln könnte: etwa Bitcoin für die täglichen, kleinteiligen Zahlungen im

Internet oder Supermarkt, Gold und Silber bevorzugt für großvolumige Zahlungen und die Ersparnisbildung.

Der Währungswettbewerb lässt sich in Gang setzen, indem die Gesetze außer Kraft gesetzt werden, die ihn derzeit behindern – hierzu gehören beispielsweise die „Zahlkraftgesetze“. Was auch immer der Währungswettbewerb als Geld hervorbringt: Marktwirtschaftliches Geld ist ökonomisch und ethisch dem heutigen staatlichen Monopogeld – ob Euro, US-Dollar, japanischer Yen, Schweizer Franken oder Britisches Pfund – überlegen.

Das Zulassen eines Währungswettbewerbs ist vor allem auch nötig, um den Fehlentwicklungen, die das staatliche Zwangsgeld verursacht hat, wirksam und erfolgreich die Stirn zu bieten, damit Freiheit und Wohlstand nicht vollends unter die Räder kommen.

Thorsten Polleit

Chefvolkswirt der Degussa

Honorarprofessor für Volkswirtschaftslehre
an der Universität Bayreuth

Weitere Artikel, Publikationen, Vorlesungsunterlagen und Videobeiträge von Dr. Thorsten Polleit finden sich auf seiner privaten Website www.thorsten-polleit.com.